

2. Vortrag

Sendung

I. Einleitung

Unsere Ausführungen zum Thema der „Beichthaltung“ als Grundhaltung vor Gott, die sich exemplarisch und geradezu urbildlich im Sohn selber zeigt, verbindet sich mit dem Gedanken der **Sendung**. Dies deuteten wir bereits an. An dieser Stelle kann ich auch ein grundlegendes Begriffspaar benennen, das für unsere beiden Autoren und Gründer von hoher Bedeutung ist. Es handelt sich um die Einheit von Liebe und Gehorsam. Alles, was wir über die Beichthaltung gesagt haben, lässt sich nur realisieren in der Liebe. Das zeigten selbst die philosophischen Vorüberlegungen Balthasars zur Thematik der Wahrheit als Geheimnis. Sich aber ganz vor Gott offenzulegen und zu zeigen aus tiefem liebendem Vertrauen, bedeutet in einer gewissen Weise Auslieferung – und auch das kann man nur aus einer Haltung der Liebe so benennen, sonst würde es schrecklich. Aber damit ist bereits angedeutet, dass in dieser Haltung die Haltung des Gehorsams, die sich im Sohn ebenso exemplarisch zeigt, mit der liebenden Übergabe verbunden ist. Gehorsam und Liebe zeigen sich nicht als Gegensätze, sondern sind ineinander verwoben. In diesem Kontext ist der Begriff der Sendung anzusiedeln.

Wie grundlegend dieser Begriff für Adrienne ist, zeigt sich an einer Betrachtung der Perikope aus dem dritten Kapitel des Markus-Evangeliums. Sie alle kennen die Szene, dass Jesus in der Synagoge einem Mann mit einer verdorrten Hand begegnet. Er heilt ihn am Sabbat und wird dadurch für seine Gegner zu einem Brecher des Gesetzes, so dass sie überlegen, wie sie ihn ausliefern können. In diesem Kontext betrachtet – ganz der Weise des heiligen Ignatius gemäß – Adrienne die gesamte Szene auch in ihren Details. So schaut sie auch auf das Phänomen der verdorrten Hand und bemerkt dazu: *„Dieser Mann kann seine Hand nicht brauchen. Das Glied ist da, es fehlt ihm nur das Leben. Dieses Glied ist durch die Krankheit seines Auftrags beraubt worden, es ist also aus seiner Bestimmung herausgefallen. Und nun stehen sich gegenüber: der Herr mit seiner göttlichen Kraft und diese Hand, die ihrer Kraft beraubt ist, die umfassende Sendung des Herrn und im Mann das Negative dazu, ein Glied, das seine Sendung nicht mehr erfüllt. Wir wollen bei dieser Gegenüberstellung von Sendung und Unfähigkeit verharren und uns fragen, was in uns selber verdorrt ist, was unserer Sendung nicht mehr oder noch nicht entspricht. Und wir wollen es dem Herrn zeigen und ihn bitten, er möge gerade dort, wo uns die Lebenskraft fehlt, mit seinem Wirken einsetzen und uns durch seine Gnade zu nützlichen Gliedern seiner Sendung machen“*.¹

In einer gewissen Weise ist diese Auslegung etwas Originelles; und doch trifft es zu: Auftrag und Aufgabe der Hand ist es, eben nicht verdorrt zu sein, sondern dem Menschen zu dienen. Nicht umsonst wählt Adrienne das Wort „Glied“, um die Hand zu beschreiben, weil sie damit sicherlich auf das Leib-Bild des Apostels Paulus hinweist, mit dem er die unterschiedlichen Aufgaben, Sendungen und Charismen der Glieder der Kirche im Leib Christi beschreibt. Jedes dieser Glieder hat einen Auftrag und eine Sendung. Und nicht umsonst stellt Adrienne in ihrer Betrachtung die Sendung eines einzelnen Gliedes der Sendung des Herrn gegenüber, um zu der Schlussfolgerung zu kommen, dass jeder von uns, der diese Szene betrachtet, sich mit der Frage konfrontiert, wie weit seine eigene Sendung verdorrt ist und wiederbelebt werden muss.

¹ A. v. Speyr, Markus – Betrachtungspunkte für eine Gemeinschaft, Hrg. v. H. U. von Balthasar, Einsiedeln 1971, 106.

Auch hier kann von der Doppelsendung Adriennes und Balthasars gesprochen werden, und ich möchte den Hinweis wiederholen, dass Balthasar sich als jemand verstanden hat, der für das Verständnis der Texte Adriennes ein paar Stufen bauen wollte, um sie tiefer in der Erkenntnis zugänglich zu machen. Deshalb mache ich Sie aufmerksam auf eine Anmerkung im ersten Band der Theo-Dramatik. Dieses Mittelstück der gesamten Trilogie beginnt ja mit den sogenannten Prolegomena. In einer größeren Einleitung setzt sich Balthasar mit Hegel auseinander und fasst am Ende unter dem Titel „Der katholische Überhang“ zusammen, was er im Weiteren bedenken will. Dabei spielt der Begriff der Sendung eine zentrale Rolle. Hier schon fasst er den Kerngedanken der gesamten Ausführung der Theo-Dramatik in den Satz zusammen: *„Ist jede Sendung, zumal jede differenzierte (und hier macht er die Anmerkung): „gemäß dem Wortgebrauch bei Adrienne von Speyr) eine Teilnahme an der ganzen Sendung Christi ..., so kann auf je eigene Weise die Dramatik einer christlichen Existenz zu einer Art Abspiegelung der Christus-Sendung werden.“*²

Wenn wir uns im Folgenden von zwei Texten leiten lassen, die ich aus dem Gesamtwerk von Adrienne und Balthasar ausgewählt habe, dann ist es gut, diesen Gesamtzusammenhang im Blick zu bewahren.

Wir können das aber nicht tun, ohne auch hier wieder auf die beiden Quellen hinzuweisen, die das Denken unserer beiden Autoren inspirieren.

a.

So sehr sich Balthasar mit philosophischen Grundfragen – zum Beispiel mit Hegel – auseinandersetzt, so ist doch letzten Endes der Kern seines Denkens davon bestimmt, ganz und gar auf das Wort der Schrift und den gesamten Zusammenhang der Offenbarung zu hören und ihn von seiner christologischen Mitte her auszulegen. Alles ist aus dieser Quelle zu verstehen. Freilich möchte ich noch hinzufügen, was ich im ersten Vortrag betont habe, dass von der Gnade her, welche die Natur voraussetzt und vollendet, ebenso ein Licht in die Natur fällt wie umgekehrt: Von der Natur in die Offenbarung. Alle Bemühungen, diesen Ansatz und dieses Denken in den großen Kosmos der gesamten Geistesgeschichte einzuordnen, dient nur dazu, die Vernünftigkeit der Offenbarung und ihre grundlegenden existenziell-menschlichen Implikationen zu zeigen. Hier kann ich gut einfügen, wie sich das Gesamtwerk der Trilogie versteht: Ästhetik zeigt: Alles Sein ist schön. Indem es sich zeigt, offenbart es seine Schönheit. Alles Sein ist gut, weil im Sich-zeigen Sich-geben mitgegeben ist. Und daraus folgt auch, dass das sagbar sein muss, weil alles Sein wahr ist, indem es sich sagt. Damit sind Ethik und Logik in ihrer Vernünftigkeit dargestellt, wobei die Ethik für Balthasar nicht einfach ein moraltheologisches Handbuch darstellt, sondern das dramatische Miteinander von menschlicher und göttlicher Freiheit aufgezeigt wird.

Und was Adrienne angeht, so geht es ihr letzten Endes darum, die Schrift tiefer zu verstehen, sind doch alle ihre Schriften letzten Endes Auslegungen des Reichtums der Offenbarung.

Je länger ich mich persönlich mit Balthasar und Adrienne beschäftige, so muss ich bekennen, dass sie beide mir helfen, tiefer in den Geist der Heiligen Schrift einzudringen. Das schöne Wort aus dem Buch der Weisheit wird hier real: *„Verlangt nach meinen Worten, sehnt euch danach, und ihr werdet gute Belehrung empfangen“* (Weish 6, 11).

² H. U. von Balthasar, Theo-Dramatik I, Einsiedeln 1973, 63. Anm. 73.

b.

Dazu ist allerdings auch wieder das methodische Instrumentar das Exerzitenbuch. So sehr wir es gewissermaßen als methodisches Werkzeug verstehen können, um „*sich selbst zu überwinden und sein Leben zu ordnen, ohne sich durch irgendeine Neigung, die ungeordnet wäre, bestimmen zu lassen*“³, so nähren sich diese Übungen inhaltlich ganz aus dem Schatz der Offenbarung, vor allem aus der Betrachtung des Lebens Jesu. In der Systematik des Exerzitenbuches könnten die beiden Vorträge des heutigen Nachmittags der ersten und zweiten Woche zugeordnet werden. Geht es in der ersten Woche darum, sich zu reinigen, um fähig zu werden, die Lebenswahl in der Nachfolge Christi zu treffen, so führen die Betrachtungen der zweiten Woche den, der diese geistlichen Übungen empfängt, hin zur Sendung Jesu und zum Erkennen dessen, was der Platz des Einzelnen innerhalb dieser Sendung des Herrn ist.

Deshalb halte ich einen Text aus dem Beginn der zweiten Woche für fundamental im Blick auf das Thema der Sendung. Diesen Text kann man durchaus als die Zusammenfassung des gesamten Heilsgeschehens ansehen, weil Ignatius darin – ohne direkten biblischen Bezug – die Gesamtschau des Erlösungswerkes zusammenfasst:

Für den ersten Tag der zweiten Woche betitelt er die erste Betrachtung mit den Worten „*Von der Menschwerdung*“.⁴ Dann lädt er ein, „*den Vorgang zu vergegenwärtigen, den ich betrachten soll. Hier, wie die drei Göttlichen Personen die ganze Fläche oder das gesamte Erdenrund voll von Menschen überschauten und, sehend wie alle zur Hölle abstiegen, in ihrer Ewigkeit beschlossen, dass die zweite Person sich zum Menschen mache, um das Menschengeschlecht zu retten, und, als die Fülle der Zeit gekommen war, den Engel Gabriel zu Unserer Herrin sandten*“.⁵ Für mich ist dieser Text ein Schlüsseltext des gesamten Exerzitenbuches, aber auch für das Verständnis unserer beiden Autoren. Erst recht ist er ein Schlüsseltext für den Begriff der Sendung.

In einem typischen „Schauplatz“ (weshalb wir verstehen können, dass es ein jesuitisches Theater gab) wird sehr plastisch vor Augen geführt, was es mit dem Erlösungsgeschehen auf sich hat: Die Liebe Gottes im Vater, Sohn und Heiligem Geist, die uns durch die Schöpfung teilnehmen ließ und lässt an der Fülle des göttlichen Lebens, lässt sich berühren, ja, ich möchte sagen, lässt sich rufen, anrufen von der Situation des Menschengeschlechtes her, das Werk dieser Liebe nicht zerstören zu lassen. Im Beschluss des Dreifaltigen Gottes liegt die Sendung des Sohnes. Er lässt sich senden. Das ist sein grundlegender Gehorsam in und aus Liebe. Sendung erfolgt durch einen Ruf. Wenn ich es sehr menschlich formulieren will, da müsste ich sagen: Genauso wie wir angesichts einer prekären und schwierigen, ja notvollen Situation, uns anrühren und herausfordern lassen, unbedingt etwas zu tun, so schildert Ignatius den Entschluss zur Menschwerdung.

Und damit ist der Begriff der Sendung zentral. Der weitere Verlauf des Exerzitenweges in dieser zweiten Woche wird dann dazu führen, dass der einzelne Christ sich herausgerufen weiß, angerufen wird, bei diesem Werk mitzutun und die entsprechende Lebenswahl zu treffen. Damit wird der Begriff der Sendung ein Begriff, der nicht nur für den Sohn Gottes zutrifft, sondern auch alle christlichen Aufträge umfassen kann.

Blicken wir deshalb zunächst auf einen Text von Adrienne, der uns dies exemplarisch vor Augen führt und unsere einleitenden Gedanken vertiefen kann:

³ EB 21.

⁴ Ebd. 101.

⁵ Ebd. 102.

II. Zwei Texte von Adrienne

II.1 Einordnung und Lektüre zur Betrachtung von Joh 13, 19

Der erste Text, den wir vorliegen haben, ist dem Johannes-Kommentar entnommen und steht im Zusammenhang der Abschiedsreden. Wenn wir ihn genauer einordnen, dann müssen wir auch auf das schauen, was diesem kleinen Abschnitt vorausgeht. Es geht um die Auslegung des Verses Joh 13, 19: *„Ich sage es euch schon jetzt, bevor es geschieht, damit, wenn es geschieht, ihr glaubt, dass ich es bin“*. Hier nimmt der Herr Bezug auf seine Voraussage, dass es im Kreis der Jünger jemanden gibt, der ihn verraten wird. Ziel seiner Aussage ist es, den Glauben der Jünger zu stärken, damit sie durch diesen Verrat nicht verwirrt werden, sondern selbst durch den Verrat im Glauben stark werden, dass ER der ist, an den sie bisher geglaubt haben. Wörtlich sagt sie: *„Was der Herr bezweckt, ist, den Glauben der Glaubenden nach allen Seiten hin zu stärken, zu erweitern, zu einer lückenlosen Fülle zu bringen. Er möchte in ihnen einen universalen Glauben erwecken, der durch ihn zum Vater geht, der aber auch alle menschlichen Fassungsöglichkeiten in sich hat, keinen Raum für Zweifel belässt und so allseitig begründet ist, dass keiner sagen kann, er bedürfe noch weiterer Beweise“*.⁶

Im Zusammenhang der Rede von der Stärkung des Glaubens spricht sie dann auch von den Sendungen. Deshalb lese ich diesen Text vor und kommentiere ihn mit meinen eigenen Worten.

Hier folgt nun der Text und einige mündliche Hinweise meinerseits. Es ist natürlich nur ein Auszug aus dem gesamten Text, der sich über zwei Seiten hinzieht! Deshalb den gesamten Text vorlegen, um beim Kommentieren noch auf den einen oder anderen Punkt kurz hinzuweisen. Folgende Stichworte sind wichtig: Der Glaube an ihn beinhaltet, so unterschiedlich die einzelnen Wege sind, immer auch eine jeweilige Sendung. Glaube ist also nicht eine bloß individuelle Angelegenheit des Einzelnen (mein Jesus und ich), sondern eine Vielzahl von Möglichkeiten, je nach Person und Persönlichkeit.

Hinweisen auch darauf, dass das zugleich ein geistlicher Ertrag dieses Textes für uns alle sein kann.

II.2 Einordnung und Lektüre zur Betrachtung von Röm 8, 14

Der zweite Text, den ich ausgewählt habe, um Ihnen einen Einblick in das Denken Adriennes zum Thema der Sendung zu geben, stammt aus dem wunderbaren Betrachtungsbuch zum 8. Kapitel des Römerbriefes. Dieses Buch trägt den Titel „Der Sieg der Liebe“, und ich möchte hinzufügen: Man kann besser den Inhalt dieses Briefes nicht charakterisieren. Balthasar betont zurecht im Geleitwort, dass dieses Kapitel *„ein so strahlender, schmetternder Höhepunkt in der gewaltigen Symphonie des paulinischen Werkes“* ist.⁷ Schlicht geht Adrienne Vers für Vers durch. Der vorliegende Text ist ein Auszug aus ihrem Kommentar zu dem Wort des 14. Verses: *„Denn alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Söhne Gottes“*. Ich möchte nun diesen Text mit Ihnen lesen und kommentieren, weil er uns über den ersten Text hinaus noch etwas intensiver in das Geheimnis der christlichen Sendung einblicken lässt.

Hinweise: Konzentrierter lässt sich im Grund genommen auch nicht zusammenfassen, was Balthasar selbst zum Thema der Sendung breit in der Theo-Dramatik entfaltet. Darauf werden wir noch zu sprechen kommen.

⁶ A. v. Speyr, Die Abschiedsreden – Betrachtungen über Johannes 13 – 17, Einsiedeln 1948, 49. Vorliegender Text erstreckt sich auf die S. 49 – 50.

⁷ A. v. Speyr, Der Sieg der Liebe, Einsiedeln 1953. Das Zitat aus dem Geleitwort steht auf Seite 7.

III. Zum Text von Hans Urs von Balthasar

Den Text, den ich von Hans Urs von Balthasar ausgewählt habe, muss ich einordnen. Dabei will ich mich ganz und gar darauf beschränken, nicht die gesamte Anthropologie Balthasars darzustellen, geschweige denn die gesamte Theo-Dramatik. Aber im dritten Band der Theo-Dramatik, der ja sozusagen das Kernstück des zweiten Teils der Trilogie darstellt, setzt sich Balthasar mit der Soteriologie auseinander. Bemerkenswert ist dabei die Überschrift dieses großen Abschnittes: „Handeln im Pathos Gottes“. Meines Erachtens kann man kraftvoller nicht zum Ausdruck bringen, was wir in dem Exerzientext des heiligen Ignatius, der Leitmotiv unserer Ausführungen ist, vorgetragen haben. Es ist die Leidenschaft Gottes, die ihn gewissermaßen zum Handeln bringt, vielleicht darf man sogar sagen ihn zum Handeln zwingt und treibt. Es geht um die Auseinandersetzung, wie die unendliche Freiheit Gottes mit der endlichen Freiheit des Menschen zusammen kommt und zusammen wirkt. Deshalb spricht Balthasar von einer dramatischen Soteriologie. Im letzten Abschnitt dieser großen Darlegung über das Handeln im Pathos Gottes, spricht er von der Dramatik der Eucharistie. Wir sehen schon daran, wie sehr das Gesamte dann hineinführt in die konkrete kirchliche Gestalt, nämlich die Eucharistie. Unmittelbar darauf folgt der Abschnitt über die Dramatik der Gemeinschaft der Heiligen. Alles kulminiert also in der konkreten Gestalt der Kirche, wie sie sich nicht dichter als in der Eucharistie und in der Gemeinschaft der Heiligen darstellt.

Indem ich mit Ihnen diesen Text lese, erlaube ich mir, den einen oder anderen Hinweis zu geben, um tiefer zu verstehen, was Balthasar mit Sendung meint. Wir werden aber sehr deutlich spüren, dass sein Wort, sein Werk sei nur eine Stufe zum tieferen Verständnis des von Adrienne Dargelegten, hier gerade wahr wird.

Hintergrund unseres Textes ist die Anthropologie Balthasars. Wie gibt er die Antwort auf die grundlegende Frage, was der Mensch ist, wer ich selber bin? Dabei wird sehr deutlich, dass die Grundentscheidung Balthasars darin besteht, vom Christus-Ereignis auszugehen und von hier aus den Menschen anzuschauen. Das ist durchaus biblisch. Das Wort nämlich aus Gen 1, 26, dass der Mensch nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist, wird christologisch durchdrungen durch die Aussage, die wir im Kolosser-Brief lesen können, dass Christus derjenige ist, der nicht nur das Ebenbild Gottes ist, sondern auch der Erstgeborene der ganzen Schöpfung, weil in ihm alles erschaffen ist. Von dorthin entwickelt Balthasar eine christliche Anthropologie, indem er den zweiten Band der Theo-Dramatik in zwei Teilbände aufteilt: Teil I spricht von dem Menschen in Gott, Teil II von den Personen in Christus. Kurz zusammengefasst bedeutet das: Balthasar versteht den Menschen als Geschöpf, unabhängig von der christologischen Gestalt ist jedes Individuum Geistsubjekt, das Selbstbewusstsein, Selbstmächtigkeit und Freiheit besitzt. Daraus ergibt sich die erste Herausforderung, die dem Menschen gestellt ist, seine Freiheit dahingehend zu entfalten, um immer mehr derjenige zu werden, der sich herausgerufen weiß, sich diesem Ebenbild Gottes anzugleichen. Das Moment der Freiheit spielt dabei eine ganz große Rolle. In einem Akt der Freiheit soll sich der Mensch immer mehr dem Bild Gottes angleichen, das in Christus seine Vollendung findet. Damit ist aber schon der grundlegende Akt benannt: Die Freiheit ist herausgerufen, zu akzeptieren, dass ich mich einem anderen verdanke. Tue ich das nicht, verschließe ich mich dieser grundlegenden schöpfungsgemäßen Wirklichkeit, oder anders ausgedrückt: Ich bin ein Sünder, der sich in sich selbst verkrümmt. Karl Marx sagt, der Mensch sei erst wahrhaft frei, wenn er sich niemandem mehr verdankt!

Durch Christus nun wird uns die Möglichkeit eröffnet, diese Freiheit befreien zu lassen, weil der Mensch gewordene Sohn des Ewigen Vaters als Mensch genau diesem Bild, das Gott sich vom Menschen in der Schöpfung gemacht hat und vollzieht, das vollzieht, was ursprünglich in der Absicht Gottes gelegen war: In Freiheit gehorsam zu sein und sich ganz dem Willen des Vaters unterzuordnen. In der Tiefe seines Bewusstseins ist er der Gesandte des Vaters, empfängt er sich durch den Hervorgang aus dem Ewigen Vater bereits als einer, der in die Welt hineingesandt werden kann, um schließlich im Kreuz als der Feuerprobe der Sendung genau die Möglichkeit zu eröffnen, die der Mensch als Sünder sich in seiner Freiheit genommen hat: Sich zur Freiheit befreien zu lassen, in Dankbarkeit zu akzeptieren, dass ich ein Gewordener und ein Erlöster bin. Alles Sprechen von christlicher Sendung ruht darauf.

Hier ist in aller Deutlichkeit hinzuzufügen, dass der Begriff der Person ganz und gar bei Balthasar von der Trinität und der Christologie her bestimmt wird. Ein Individuum als begabtes Geistsubjekt in Freiheit, wird durch diese Befreiung in Christus erst zur Person, weil es zugleich mit dieser Befreiung auch eine Sendung übernimmt. Man könnte auch sagen: *Person bezeichnet die verwirklichte Sendung.*⁸

Das gesamte Werk der Theo-Dramatik ist davon geprägt, deutlich werden zu lassen, wozu der einzelne Mensch, wenn er zu seiner Selbstbestimmung finden will, finden kann, wenn er denn dem Ruf Gottes folgt. So wird er eigentlich erst zur Person in Christus. Es klingt geradezu vermessen und verwegen, zu behaupten, dass die menschliche Existenz in der kirchlichen Existenz zu ihrer eigentlichen Entfaltung und Sinnspitze kommt. Dass das natürlich eine ganze Reihe von Fragen auslöst, was mit all denen ist, die nicht eine kirchliche Existenz leben, ist dann noch einmal ein eigenes Kapitel. Balthasar aber ist so weit zu sehen, dass er auch den Menschen, die, ich möchte es etwas einfach ausdrücken, durch ihr Gewissen dem folgen, was sie als wahr und richtig erkannt haben, in einer gewissen Weise auch die Gestalt der Person, die ihre Sendung vollzieht, zuschreibt. Dies wäre allerdings noch mal eine eigene Auseinandersetzung wert.

Das Anliegen der Exerzitien ist es nun, genau diese Sendung zu finden. Deshalb ist ihre volle Sinnspitze in der Nr. 135 ausgesprochen, die hier wörtlich zitiert werden soll: „*Wir beginnen nun, in Verbindung mit der Betrachtung seines Lebens, forschend zu erspüren und bittend zu erfragen, in welchem Leben oder Stand Seine Göttliche Majestät Sich unser zu bedienen wünscht.*“ Da in Christus die vollkommene Person gegeben ist, sind alle, die sich auf den Weg der Nachfolge begeben und ihm in seiner Sendung verbunden sind, Personen mit ihren je eigenen Prägungen. In diesem Zusammenhang kann auch darauf hingewiesen werden, was Adrienne mit dem Wort „*differenzierte Sendungen*“ meint. Es gibt eben Sendungen, wie es gerade auch die großen Heiligen darstellen, die in ihrer Differenziertheit ganz bestimmte Aufgaben und Aufträge zu erfüllen haben.

Von daher können wir auch das Allerheiligenbuch verstehen, in dem Adrienne die unterschiedlichen Sendungen enthüllt, indem sie Einsicht in die Haltungen der Heiligen gibt, oder anders ausgedrückt, in die Beichthaltung, mit der die einzelnen Heiligen in Gehorsam ihrer Sendung gefolgt sind.

⁸ Diesen Gedanken und dieses Zitat verdanke ich der Lizentiats-Arbeit, die mir nur in der maschinenschriftlichen Fassung vorliegt, mit der Stephan Ackermann unter dem Titel „Der Mensch wird Person. Der Begriff der Person in der Theo-Dramatik von Hans Urs von Balthasar 1989, Das theodramatische Werk Balthasars unter anthropologischen Gesichtspunkten zusammengefasst hat. Das Zitat findet sich ebd. 128.

Nach der Lektüre möchte ich Folgendes für unseren Zusammenhang zusammenfassen:
„Grunddatum des Menschen ist das Bewusstsein seiner Subjekthaftigkeit und darin seiner Freiheit. In dieser Freiheit soll er sein Leben entwerfen und sich so selbst verwirklichen. Angemessen kann er dies nur, wenn er dem Grundrhythmus der Freiheit folgt, die andere geschöpfliche Freiheiten frei-lassen (muss) und – als Zeichen höchster Selbstmächtigkeit und Verfügung sich selbst weggeben kann.“⁹

Zum Abschluss möchte ich sagen: Kirche zeigt sich so als eine Gemeinschaft von Personen, die ihre jeweiligen unterschiedlichen Sendungen erfüllen. Dabei spielt die Gottesmutter eine eigene und fundamentale Rolle, weil sie die Grundhaltung der Kirche als Ganze ansichtig macht. Deshalb ist es sinnvoll, dass wir hier an einem marianischen Ort heute Abend diesen Tag mit der Betrachtung über „Die Magd des Herrn“ beschließen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

⁹ Ebd. 112.

II Sendung

KIRCHE IM HERRN

Jede Sendung einmalig

Der Herr zeigt, wie verschieden die Wege sind, die zu ihm führen, nicht nur sofern er die Fülle aller Wege und menschlichen Möglichkeiten ist und durch diese Fülle von der Menschheit verherrlicht wird, als der, der alles wirkt, alles duldet, alles in sich faßt und alles ist, sondern auch indem er jedesmal eine neue Bahn für seine Nachahmung auftut. Jeder Mensch folgt ihm auf einem andern Weg, und jeder erhält auch von ihm einen andern Auftrag. Sein Wort ist so weit und geräumig, daß es das Leben und die Tätigkeit jedes Einzelnen umspannt und dabei jede Persönlichkeit und Individualität bestehen läßt. (887)

(Io III 49 f.)

Merkmale der Sendung

Denn alle, die vom Geiste Gottes getrieben werden, sind Söhne Gottes (Röm 8, 14). Der Geist treibt; er treibt so mächtig, daß der Getriebene ihm im Glauben ausgeliefert ist, um fortan von niemand anderem mehr getrieben zu werden. Er lernt vom Geist, das Eigene immer mehr zu vergessen und im Göttlichen zu leben. Denn der Vater gleicht im Geist die Sendungen der Glaubenden der Sendung des Sohnes an; er will ihnen nicht durch Enthüllung des Zieles oder gar der „Stunde“ den Weg zu leicht machen. Die Sohnschaft zum Vater gründet auf dem Treiben des Geistes. Es ist Sohnschaft innerhalb der Sendung des Sohnes und seiner Bewegung. Einsamkeit, Zweifel, Überdruß, Müdigkeit, Nichtmehrkönnen, Leiden; alles ist eingeschlossen im Treiben des Geistes und dient dem Getriebenen gewissermaßen als kleine Erkennungsmarke des Weges, als Zeichen, daß alles richtig ist, daß er zum Sohn werden darf, im Abstand zu Christus, aber in seiner voll erfahrenen Liebe. (888)

(SL 42-44)

aus:

Hans Urs von Balthasar, Theo-Dramatik - III. Die Handlung,
Einsiedeln 1980, 379.

[Dem Gehorsam Christi einverleibt, werden wir mit ihm gehorsam, aber seiner Freiheit einverleibt, werden wir auch wahrhaft frei. Als Glieder seines Leibes, «der die Kirche ist», werden wir durch den Heiligen Geist ausgestattet mit unserer persönlichsten Sendung – und diese ist, wie gezeigt, der Kern unseres Personseins –, aber diese unsere Sendung kann nichts anderes sein als eine Teilnahme an der einmaligen und alles umfassenden Sendung Christi: In diesem Sinn vollendet die Gnade die Natur: wenn diese für den Menschen Freisetzung zu eigenem Entscheiden und Handeln ist, so vollendet sich diese Freisetzung durch die Gnade einer höchsten Teilnahme an der absoluten, göttlichen Freiheit vermittle unserer Einverleibung in die Eucharistie Christi im Geist zum Vater. Aber gerade in dieser Teilnahme an der Sendung Christi wird unsere erhöhte Freiheit vereinnahmt in die Gemeinschaft der Heiligen hinein.]“